

Q/2. 334, 7.

Die
wahre Glückseligkeit der Christen
in ihrem Leben

An dem Exempel
Des weyland Ehren - Besten und Wohl-
geachteten Herrn

Johann Banack

Vornehmen Bürgers und Weiß-Beckers in
WITTEMBERG

wie auch bey selbiger Stadt und Bürger-schafft angesehenen
Vierzigers

Welcher
Nachdem am 20. Aprilis 1718. erfolgten sanfften und seeligen Hintritt
den 25. darauf

mit Christlichen CEREMONIEN
zu seiner Ruhestatt gebracht wurde/

In einer
Bedächtniß-Rede

Vorge-stellet
von

M. Christian Bernhard Büchern

Der Philosophischen Facultät daselbst ASSESSORE.

Wittenberg, gedruckt mit GERDESI scher Wittwe Schrifften.

Z 6
5270



V. 34.



12
In der Glichheit der Dreyen
in dem Leben
zu dem Ende
des heiligen Geistes und
Glaubens

Handlung
In der heiligen Schrift und
in der heiligen Schrift

und in der heiligen Schrift
und in der heiligen Schrift
und in der heiligen Schrift

und in der heiligen Schrift
und in der heiligen Schrift
und in der heiligen Schrift

Handlung
und in der heiligen Schrift
und in der heiligen Schrift

M. Christian Friedrich
und in der heiligen Schrift
und in der heiligen Schrift



Allerseits nach Stand und Würden

Hoch- und Werthgeschätzte

Zeichen-Begleiter.

Dies ist die Glückseligkeit der Mittel-
Punct der menschlichen Gedanken/
der einzige Zweck/ dahin aller Mens-
chen Thun und Verrichten unaufhör-
lich abzielt/ das vorgesteckte Kleinod/ so
ein jeder zu erjagen bemühet ist/ das
unauslöschliche Siegel / welches die Göttliche Weisheit
allen Sterblichen so tieff ins Herz eingepräget / daß / da
sonst gang unterschiedene / ja wiederwärtige / Gemüths-
Neigungen bey ihnen sich zu ereignen pflegen / sie den-
noch alle mit einander in dem Verlangen / glücklich zu seyn/
überein kommen / indem es eben so unmöglich / sich selbst/
als seine eigene Glückseligkeit / nicht zu lieben. Drum
hat man in den alten Zeiten / nach Augustini Zeugniß /
der Glückseligkeit Tempel eingeweihet / Altäre erbauet/
und Göttliche Ehre erwiesen / damit anzudeuten / daß ei-
nes jeden vornehmste Bemühung seyn solle / diese Tochter
der Göttlichen Vorsehung von oben herab zu erbitten
und zu erlangen. Ob nun zwar hierin die blinden Hey-
den selbst in gewisser Mase nicht ungeschickt geurtheilet /

4 Die wahre Glückseligkeit der Christen

so haben dennoch/ meines wenigen Erachtens/ diejenigen unter ihnen der Wahrheit sehr weit verfehlet/ welche die Glückseligkeit als ein solches Gut ansahen/ dem man zwar seine ganze Lebens-Zeit hindurch nachjage/ aber dessen nicht ehe/ als allererst nach dem Tode theilhaftig werden könne. Ich mag aniso nicht weitläufftig anführen den Ausspruch des sonst klugen Solonis, von welchem Herodorus nebst andern berichtet/ er habe gegen Croesum, einen reichen und mächtigen König in Asien/ sich verlauten lasse/ daß niemand den Namen eines Glückseligen verdiene/ als der sein Leben wohl beschloss, und/ ob schon die Menschen oftmahls alle diejenigen Güter in Ueberfluß besäßen/ so einiges Vergnügen bey sich führen/ sie dennoch die wahre Glückseligkeit nicht erreichen können/ quamdiu in fortuna potestate fuerint, so lange sie noch unter der Gewalt und Bothmäßigkeit des Glückes sich befinden. So sind auch die Worte jenes Poeten nicht unbekannt:

-- -- *Ultima semper*

*Expectanda dies homini est, dicique beatus
Ante obitum nemo, supremaque funera, debet.*

Wer dieses Leben kennt wird müssen frey bekennen/

Daß niemand/ eh' er stirbt/ glücklich sey zu nennen.

Die

Die Ursache dieses Ausspruches bestand hierinnen / daß sie alles Glück als etwas unbeständiges ansahen/welches gemeiniglich denjenigen / den es auf dem höchsten Gipffel gebracht/ hernach auf einmahl in den untersten Abgrund des Verderbens hinunter stürzte / allwo ihm nichts / als ein unglückliches Andencken der vorher genossenen Glückseligkeit / übrig bliebe / so wie etwa der Mond, wenn er am allervollesthen/dem Abnehmen/ ja der gänzlichen Verfinsterung / am allernächsten ist. Deswegen sie dem Glücke/ jemehr es sie anlachte/ wie die Schiffer einer allzugrossen Wind:Stille / umb desto weniger zu trauen pflegten / weil sie es entweder mit dem gemeinen Mann vor einen blinden und ungesährten Zufall hielten/ oder / wo sie ja noch einige Vorsehung erkantten/ ihnen den Allerhöchsten als ein neidisches und mißgönstiges Wesen indeten / welches nicht leiden könne/ daß die Sterblichen in ungestörter Ruhe und Wohlstand ihre Zeit zubrachten.

Ein solches Urtheil muß man denenjenigen zu gut halten/ welche/ weil sie aus der Vernunft/weder/ worinn die wahre Glückseligkeit bestehe/ eigentlich erkennen/noch auch von denen Mitteln/selbige zu erlangen/ etwas wissen konten/ als wovon einig und allein aus dem geoffenbahrten Worte Gottes zulängliche Nachricht erhalten werden kan / ihre Glückseligkeit gemeiniglich in solchen Dingen suchten/ die zwar/ wann man sie nur oben hin ansieheth / mit einigem Schein der Vergnügung prangen/ wo sie aber etwas genauer betrachtet werden/ nicht nur den Menschen allhie unglücklich machen/sondern auch das ewige Verderben hinter sich her führen. Wir/die wir/nach dem Namen unsers gesegneten Erlösers/ Christen heißen/ sind aus unsrer allerheilighsten Religion eines weit

6 Die wahre Glückseligkeit der Christen

bessern unterrichtet/ und wissen/ daß die/ so Gott zum Freunde haben/ schon hier in der Welt/ obgleich nicht der allerhöchsten/ als welche wir allererst nach dem Tode erwarten/ jedennoch einer wahren und beständigen Glückseligkeit/ sich zu erfreuen haben/ ja/ welches ein rechtes Paradoxum Christianum zu nennen/ daß ein rechtschaffener Christ eben so wenig unglücklich seyn könne/ so wenig ein natürliches Feuer ohne Schein und Flamme mag gesunden werden. Derohalben man die oben angeführten Worte wohl also umbkehren möchte

Wer nur die Christen kennt/ wird müssen frey bekennen /

Daß ihre Lebens-Zeit recht glücklich sey zu nennen.

Dieses erweislich zu machen/ will ich anigo nicht weitläufftige Zeugen auftreten lassen/ sondern beruffe mich nur auf das Exempel Desjenigen/ Dessen entseelten Körper wir bis hieher zu seiner Ruhestätte begleitet haben/ ich meine den Ehren-Besten und Wohlgeachten Herrn Johann Hanack/ vornehmen Bürger und Weiß-Becker/ wie auch bey hiesiger Stadt und Bürgerschaft angesehen Bierzigern. Dieser/ so wie Er den Namen eines Christen mit der That geführet/ wie Ihm alle diejenigen/ so Ihn etwas genauer gekannt/ solchen Ehren-Ruhm auch nach seinem Tode werden geben müssen/ also ist Er auch der Verheißung theilhaftig worden/ die der liebeiche Gott allen denen/ so ihm aus rechtschaffener Seele dienen/ gegeben hat.

Joh

Ich werde dieses vorigo etwas weitläufftiger auszuführen mich bemühen / und mit aller Hoch- und Wehr- geschäftten Anwesenden gütigster Erlaubniß zeigen / wie unser Wohl-Seeliger die Erstlinge der Glückseligkeit / deren volle Erndte er anigo in der Hand seines Gottes geneußt / schon in diesem Leben besessen habe.

Wird es sonst vor ein grosses Stück menschlicher Glückseligkeit gehalten / ein berühmtes und ansehnliches Vaterland / wie auch vornehme Vor-Eltern zu haben / wie denn vom Platone Lactantius meldet / er habe unter andern auch davor denen Göttern gedanckt / daß sie ihn zu Athen lassen geböhren werden / welche Stadt damals das Auge des ganzen Griechenlandes / und eine Mutter und Pflanz-Garten aller Künste und Wissenschaften war : so mögen wir wohl diejenigen für weit glücklicher achten / welche an einem solchen Ort das Leben empfangen / allwo das Licht des reinen Wortes Gottes in vollem Glanze pranget / und von solchen Eltern herkommen / die selbst mit zu dem Gnaden-Bunde Gottes gehören. Denn da jenes uns einiges Ansehen in der Welt zuwege bringen kan / so giebt hingegen dieses uns die Mittel an die Hand / zu dem hohen Adel der Kinder Gottes zugelangen. Ich will zwar nicht behaupten / daß Gott seine Gnade nur an gewisse Orter verbunden / da vielmehr aus allerley Volk / wer ihn fürchtet und recht thut / wenn er auch vom Ende der Welt herkommen solte / ihm angenehm ist / und / wo er nur nicht selbst ein Feind seiner Wohlfarth seyn wil / zur wahren Glückseligkeit der Christen

8 Die wahre Glückseligkeit der Christen

Christen gelangen kan. Indessen ist doch auch dieses nicht zu läugnē/ daß die / so in der Christlichen Kirche geböhren sind/ als ein/ schon von ihrer Geburth an/ heiliger Saame/ wie sie der grosse Heyden-Lehrer nennet/ ein viel näher Recht zu den Gnaden-Gütern Gottes haben / und also auch viel leichter dazu gelangen können/ als etwa die/ so noch von der Bürgerschaft Israels entfernt sind / so wie die Sonne zwar die ganze Welt mit ihrem Lichte erfüllet / aber dennoch diejenigen die Wirkung ihrer Strahlen am allerkräftigsten empfinden läßt / welchen sie gerade über dem Haupte stehet. Vor diesen ward die Glückseligkeit durch ein Schiff angedeutet/ wie man denn noch auf einer gewissen Münze Kayfers Hadriani ein schön gezimmertes/ und mit allem/ was zu einer glücklichen Fahrt nöthig/ reichlich versehenes/ Schiff gepräget stehet/ mit dieser Überschrift: FELICITATI AVGVSTI. Der Glückseligkeit des Kayfers. Die Kirche wird/ wie bekannt / einem Schiffein verglichen/ welches mit allem Recht diesen Nahmen führet: FELICITAS CHRISTIANORVM, die Glückseligkeit der Christen. Denn ob es zwar von den Fluthen der Verfolgung unaufhörlich herum getrieben wird/ kan es doch nicht Schiffbruch leiden/ noch zu Grunde gehen/ da GOTT selbst es mit seiner Hand bedeckt/ und mit alle demjenigen / so zu dieser gefährlichen Reise nöthig/ reichlich versehen/ sondern es giebt vielmehr allen denen/ die sich darinnen befinden/ einen sichern Aufenthalt, daß sie/ wo sie nur selbst nicht muthwilliger Weise sich in den Abgrund stürzen wollen/ wohlbehalten in den Haafen der ewigen Glückseligkeit einlauffen können.

Dero

Derowegen werde ich nicht unrecht thun/ wenn ich mich zuerst des **Geburths-Glücks** des Wohlseeligen erinnere / indem Er mitten im Schoos der reinen wahren Evangelischen Kirchen von Christlichen und Gottseeligen Eltern zu Jüterbock gezeuget worden/ welches sein Glück zur Vollkommenheit gediehe / da er bald drauf in der Heiligen Tauffe seinem Erlöser zugeführt/ und geistlicher Weise aus Wasser und dem Worte Gottes wiedergeboren wurde. Bey denen Alten/ war das Licht ein sonderbares Bild und Vorbedeutung der Glückseligkeit/ um deswillen sie die glückseligen Zeiten candidos & ferenos dies, helle und heitere Tage nenneten. Was ist doch wohl die Tauffe anders/ als ein Vorbote alles geistlichen und ewigen Wohlseyns/ die uns mit der Sonnen der Gerechtigkeit bekleidet / und zu Kindern des Lichts macht/ in welcher Absicht sie bey den ersten Christen φωτισμός, das ist / die Erleuchtung genennet wurde? Was ist sie anders/ als eine güldene Pforte/ dadurch uns der Eingang zu der allerhöchsten Glückseligkeit eröffnet wird? Man pflegt insonderheit die Tage hochzuhalten/ an welchen man ein sonderbares Glück gehabt. So erinnerten sich die Syracusaner allezeit des vier und zwanzigsten Mays / an dem sie die Achenienser auff's Haupt geschlagen/ Xerxes desjenigen/ an welchem er König worden/ die Parthen ihres ersten Freyheits-Tages / da Arfaces den Seleucus überwunden. Mit viel grösserm Recht hielt unser Wohlseeliger allewege den Tag seiner Tauffe in frischem Gedächtniß/ da er an demselben zum geistlichen Könige für GOTT gemacht / da er über seine geistliche Feinde einen herrlichen Sieg erhalten/ da er aus der Dienstbarkeit der Höl-

B

len

10 Die wahre Glückseligkeit der Christen

ten zur rechten Freyheit gelanget / und / daß ich mit wenigen viel sage / da er ein Kind Gottes / und mithin ein Kind eines wahren und beständigen Glücks worden.

Sonst heist es insgemein / nullam calamitatem esse solam, kein Unglück pflege allein zu kommen ; aber bey Christen trifft das Widerspiel ein / so daß man allhie vielmehr mit Grund der Wahrheit bekennen muß / daß bey ihnen immer ein Glück dem andern die Hand biete. Und dies hat auch der Seelig = Verewigte wohl erfahren / indem auf eine glückliche Geburt eine glückliche Auferziehung erfolgte. Denn wie alle Vollenkommenheiten der Natur ohne Beyhülffe unvollkommen bleiben / wie die Diamante / wo sie nicht geschliffen werden / keine angenehme Strahlen von sich schießen / und das Gold gefärbet werden muß / wo es anders eine recht hohe Farbe gewinnen soll / also würde auch das kleine Füncklein / das sowohl die Natur / als die Gnade Gottes / in dem Herzen eines zarten Kindes angezündet, bald verlöschen / wenn nicht durch eine kluge Auferziehung das Böse verbessert / und die dem Guten noch anhangende Unvollkommenheit ersetzt würde. Dammhero bemüheten sich auch nicht nur die Eltern des Wohlseeligen / den ihnen von Gott bescherten Ehe = Segen in der Furcht und Vermahnung zum HERRN zu erziehen / und die Gaben / die in Ihm war / durch unermüdeten Fleiß zu erwecken / sondern er ward auch / nachdem er schon im zehenden Jahr seines Alters eine Vater = lose Waise worden / in die Stadt = Schule zu Jüterbog gethan / allwo er sowohl in der Gottes = Furcht / als andern guten Künsten und Wissenschaften /

Schaften/ unterwiesen ward / die einen jungen Menschen
in der Welt glücklich machen können.

Und weil es selbst in der Heiligen Schrift als ein
Theil menschlicher Glückseligkeit gerühmet wird /
wenn man sich ehrlich seiner Hände Arbeit ernähren / und
seinem Nächsten in einem ordentlichen Beruf dienen
kan / also ward auch unser wohlseeliger Herr Hanack
dieses Glückes gewehret, indem er ihm vor andern das
löbliche Becker-Handwerck gefallen ließ / welches er nach
treulich ausgestandenen Lehr- Jahren an unterschiedli-
chen andern Orten / und insonderheit allhie / fleißig fort-
gesetzt / und ihm solchergestalt den Weg zu seiner zeitli-
chen Glückseligkeit gebänet / wohl wissend / daß GOTT
seinen Segen uns nicht anders / als bey unserm sauern
Schweiß und Mühe / zufließen zu lassen versprochen
habe.

Vorauß denn ferner folgte sein Heyrathsz-
Glück / dessen er zu zweyen unterschiedlichen mahlen
theilhaftig wurde / von welcher doppelten Ehe man sich
mit Recht der Worte bedienen könnte / die sonst zu einem
Blumen- Strauß pflegen gesetzt zu werden :

Grata magis nexu

Da diese sind verbunden /
Wird hier mehr Zierde funden.

Bleibt der Ausspruch des Poeten allezeit unumstößlich/
da er gesprochen :

12 Die wahre Glückseligkeit der Christen

*Felices ter Amplius,
Quos irrupta tenet copula, nec malis
Diuulsus querimoniis
Suprema citius soluit amor die,*

Glückselig wird mit Recht dasjen'ge Paar
genennt/

Das ehe selbst der Todt / als dessen Liebe/
trennt/

so war auch Er mit solchen Ehegatten/ davon die letzte ihm die betrübte Nachfolge bis zu seiner Ruhstätte geben müssen/ von seinem Gott angesehen/ cum quibus nunquam in gratiam redire opus haberet, mit welchen er niemals sich nöthig gehabt zu versöhnen / weil das Band der Liebe niemals unter ihnen zerrissen worden/ und erfuhr Er also an ihm selbst die Wahrheit des Urtheils des weisesten Königes / daß kein grösser Guth auf der Welt als eine fromme Ehe-Frau anzutreffen/ indem Er an allen beyden eine solche Stütze gefunden/ darauff Er die Helffte seiner Hauses-Last legen konte/ eine Augen-Lust/ welche Ihm allen Vermuth der Sorgen verflüßete/ auch selbst die mühseligste Arbeit durch holdselige Erleichterung in ein Scherz- und Lust-Spiel verwandelte/ so daß Er in dieser Absicht/ wie jener Römer/ in der Wahrheit rühmen konte/ daß er in den Armen des Glückes schlaffe.

Es ward auch die erste Ehe mit einer schönen Crone/
ich

ich meyne mit wohlgearteten Kindern/ beglückt/
welche mit Recht der Eltern Ehre genennet werden.
Denn da kein Baum anmuthiger anzusehen / als wenn
er voller schönen Früchten hanget / und man zu einer er-
öffneten Perlen-Muschel/ in dessen inwendigem sich eine
Perle zeiget/ diese Worte setzet :

Hac prole superbit

Was sie gezeugt in ihrer Schooß/
Damit macht sie sich billig groß/

so kan man gewiß Eltern es nicht verdennen/ wenn sie
viel auf ihre Kinder halten/ und selbige allen Gütern
der Welt vorziehen / wie denn die kluge Gedancken jener
Römerin nicht unbekannt/ welche/ da sie einer andern
ihre Kostbarkeiten zeigen solte/ selbige in ein Zimmer
führte/ allwo eine ansehnliche Anzahl ihrer Kinder / in
einer ihrem Stande wohlansändigen Arbeit sich besun-
den/ und ihr dieselbe mit diesen Worten zeigte: *Hic sunt
meae diuitiae*, Hier sind meine Schätze. Alles
übrige muß in der Welt zurücke gelassen werden: nur
allein diese Ehe-Pfänder keuscher Liebe folgen ihren El-
tern auch in die Ewigkeit nach/ mit welchen sie selbst vor
Gott und allen seinen Auserwehlten prangen können.
Deshalben zehlete auch unser Wohlseeliger unter die
vornehmsten Kennzeichen eines sonderbaren Glückes die
gesegnete Fruchtbarkeit/ mit welcher Jhn die gute Hand
seines Gottes überschüttet. Und ob zwar dieser Wohl-
stand durch das schleunige Absterben so vieler annehm-
lichen Ehe-Pflanzen um ein merkliches unterbrochen
wurde/ so ward doch der Verlust durch diejenigen/ so ihm

14 Die wahre Glückseligkeit der Christen

der gütigste Himmel übrig gelassen/ und insonderheit durch den ältesten Herrn Sohn/ der wegen seiner ansnehmenden Wissenschaften/ herrlichen Geschicklichkeit/ und andern schönen Gaben/ damit er reichlich von Gott ausgezieret/eine Hoffnung nicht nur seines Hauses/ sondern auch des ganzen Vaterlandes ist / vergnüglich erstattet. Wobey denn nicht zu vergessen sein Ehren-Glück/ da er wegen seines Gott- und Menschen wohlgefälligen Tugend-Wandels vor andern mit unter die Anzahl der Vierziger in hiesiger Bürgerschaft ist aufgenommen worden.

Und so lebte denn unser Seelig-Verewigter recht beglückt / quia naturae conuenienter viuebat, weil er der Natur/ oder/ daß ich als ein Christ rede/ weil er dem Willen Gottes/ gemäß lebte. So lieff sein Lebens-Schifflein glücklich durch die wilden Wellen der Welt hindurch / indem er sich das Wort Gottes zu seinem Angel-Stern vorgesezet hatte. Zu Aegira, einer Stadt in Achaia, stund das mit einem Horn des Ueberflusses gebildete Glücke der Seulen der Liebe recht an der Seiten/ weil diese gleichsam eine Schmiedin der Glückseligkeit sey. Wir mögen dieses nicht unbillig auf die Liebe Gottes deuten / in welcher wir der lebendigen Quelle alles Guten genießen/ und in ihm allein wahre Ruhe und Erquickung unsrer Seelen/ ja die völlige Gnüge finden. Denn ist/ nach dem Urtheil Aristotelis, die Glückseligkeit dasjenige Guth / quod vitam sufficientem, optabilem, & nullius rei indigam praestat, das das menschliche Leben erwünscht und ver-
gnügt

gnügt machen/ und allen Mangel erstatten kan/
 so wird selbige gewiß nirgend anders als in dem unend-
 lichen Gut gefunden werden/ da sonst das, obgleich an
 sich kleine / menschliche Herz so wunderbarlich von Gott
 geschaffen/ daß es an keinem irdischen und vergänglichem
 Dinge völlige Erfättigung findet/ sondern/ wenn es
 auch die ganze Welt besitzen solte, dennoch allzeit ein
 mehrers verlanget/ ja bey dem allergrößten Reichthum
 dieser Welt dennoch arm und mangelhaft bleibet/ und
 noch dazu mit tausend sorglichen Gedanken unablässig
 gequället wird/ indem es in steter Furcht und Gefahr
 stehen muß/ dasjenige/ was es hat und besitzt/ in Au-
 genblick zu verlieren. Wannenhero nur allein ein
 wahrer Christ in demjenigen Gut der rechten Seeltig-
 keit theilhaftig ist/ in welchem er alles besitzt/ ob er auch
 gleich sonst nichts zu eigen haben solte/ und das weder
 die Motten und der Rost fressen/ noch auch die Diebe
 nachgraben und stehlen können. Zwar pflegten die
 Stoici zu ihret Zeit viel Pralens von dem allerseeligsten
 Zustande ihres so genannten Sapiientis oder Weisen zu
 machen/ darinn er sich durch Ausübung der Tugend se-
 tze/ welche aber hauptsächlich auf eine/ mehr einem Holz
 und Stein/ als vernünftigen Menschen anständige/
 ἀπείθεια und Unempfindlichkeit hinaus lieffe. Es ha-
 ben aber selbst die Allerverständigsten aus solcher Secte
 angemerckt/ daß dieser Weise/ dessen sie auf allen Blät-
 tern ihrer Schrifften mit solchen prächtigen Worten Er-
 wehnung thaten/ sonst nirgens als im Gehirn der müß-
 igen Welt: Weisen anzutreffen/ und folglich alle ihre
 Glückseligkeit nur ein blosser Tand gewesen/ wie denn
 sonderlich Marcus Brutus, der es sonst mit ihnen hielte/
 als er ihm den Dolch in die Brust stieß/ in voller Ver-
 zweiff:

16 Die wahre Glückseligkeit der Christen

zweiffelung ausrieff: O infelicem virtutem, cuius seruitus me tantopere decepit, putavi, esse te essentiam realem, sed iam miser experior, praeter nudum nomen ac phantasma te nihil esse praeter mancipium fortunae, Ach unglückselige Tugend / deren Dienst mich so sehr betrogen / ich habe dich vor ein wahres und beständiges Wesen gehalten / numehro aber muß ich zu meinem Unglück erfahren / daß du / wo nicht ein blosser Name / und eitle Einbildung / dennoch gewiß eine Sclavin des blinden Glückes seyst. Vielmehr verdienete unser selig-Verblichener / als ein Christ / den Namen eines im heiligen Verstande weisen Mannes / weil er in der Liebe seines Gottes / die der Grund und Mittel-Punct aller Tugenden ist / und von welcher kein Heyde einen rechten Begriff haben / vielweniger derselbigen fähig seyn kan / täglich immer völliger zu werden trachtete / eingedenck dessen / was Augustinus an einem Ort gesprochen / semper in seculo dies malos, semper in Deo dies bonos, esse, daß zwar hier in der Welt lauter böse und unglückliche / aber in Gott lauter gute und selige Tage zu finden. Er ließ mit Maria dis seinen besten Theil seyn / wenn er zu den Füßen seines Erlösers sich niedersetz / und aus seinem Munde sein Wort anhören konte / davon Sein Kirchen-Stuhl / den Er niemahls ohne erhebliche Ursachen beym öffentlichen Gottes-Dienst ledig stehen lassen / ein unverwerfflicher Zeuge seyn kan. Er fand sich auch oftmahls bey dem Amm der Veröhnung ein. Denn / weil die Sünde das einzige / so einen Christen betrüben und unglücklich machen kan / also suchte Er sich

sich derselben durch wahre und rechtschaffene Buße bald los zu machen/ und fand seine Seeligkeit in der ihm von Gott zugerechneten Gerechtigkeit/ dadurch alle seine Schwachheiten und sündliche Mängel vergeben und zugedecket wurden. Und so wie Jhn sein Gott nicht nur mit allerhand geistlichen Seegen in himmlischen Gütern/ sondern auch mit leiblichem Seegen begabet/ so machte Er andere dieses seines Glückes theilhaftig/ und ließ die Armen von seinem Überfluß reichlich genüssen/ indem Er die Worte seines Heylandes stets im Gedächtniß hatte: Geben sey seliger/ denn nehmen.

Doch wäre seine Glückseligkeit nicht vollkommen worden/ wann es nicht auch Gott gefallen hätte/ Jhn mit dem **Creuz**: und **Trübsals**: **Glück** heimzusuchen. Ich nenne das Creuz der Frommen ein Glück/ weil ein rechtschaffener Christ sich ja wohl nicht seliger schätzen kan/ als wenn er würdig geachtet wird/ dem Ebenbilde seines theuresten Erlösers ähnlich zu werden/ der gleichfalls durch Creuz und Todt vollkommen werden mußte/ und die Zeit seines allerbittersten Leidens als eine angenehme Zeit und Tage des Heyls, ja als Tage seiner Hochzeit und der Freude seines Herzens in seinem Wort uns beschrieben hat. Denn/ wie der Reiff die zähen Kräuter mürbe macht/ der Sturm-Wind die ungesunde Luffte reiniget/ der Platz-Regen die Raupen ersäufft/ also blühet auch die Glückseligkeit aus dem Ungemach/ als die Rosen aus den Dornen/ herfür. Die Myrrhen rinnen nur durch die Wunden/ so das Messer gerisset/ der Weinstock will beschnitten seyn/ soll er angenehme Früchte tragen/ das Gold im Feuer-Ofen geläutert werden/ wo anders seine Schönheit offenbahret werden soll/ und Christen müssen durchs Creuz aufgemuntert werden, ihre vollkommene Glückseligkeit zu suchen. Deshalben erkannte unser Seelig-Erblasser/ diß vor sein vornehmstes Christen-Glück/ daß Er von seiner Jugend an das Joch des Herrn getra-

getragen/ und/ da sonst Minutius schreiben darff/ ein kluger
 Feld-Herr/ welcher die Vernunft im Kopffe hätte/
 führe das Glück zugleich in Händen/ und trete alle
 widrige Zufälle unter die Füße/ also wuste Er auch in al-
 len Anläuffen der Versuchungen/ als ein geistlicher Streiter/
 der mit erleuchteten Augen seines Verständnißes aus dem
 göttlichen Worte begabet war/ sich so klüglich zu erweisen, daß
 Er dennoch allerwege den Sieg davon trug. Sein Herz war
 gleich dem Himmel über dem Monden/ allwo es allzeit heiter
 und stille ist/ ob gleich hienieden noch so sehr das Ungewitter und
 die Sturm-Winde toben. Ob Er zwar schon in seinen ersten
 Jahren die Armuth zur Gefährtin hatte/ so beneidete Er den-
 noch andern ihre Schätze gar nicht/ wohl wissend/ daß die wahre
 Glückseligkeit/ nach der Erinnerung Davids / keines wegcs
 darinnen bestehe/ wenn unsre Kammern voll sind/ und heraus
 geben können einen Vorrath nach dem andern/ sondern viel-
 mehr/ wenn wir uns des HErrn/ als unsers Gottes zu getrö-
 sten haben/ welcher den Gerechten doch nicht mit seiner Gnade
 verläßt, solte er auch gleich eine Zeitlang nach Brodte geben.
 Wie sehr Jhn auch die letzten Jahre seines Lebens allerhand
 schmerzliche Zufälle des Leibes zusetzten/ welches diejenigen
 am besten wissen/ die täglich umb Jhn gewesen/ so ließ Er doch
 sich hiedurch an seiner Ruhe und Seeligkeit/ der Er in GOTT
 genos/ nicht stören/ sondern tröstete sich mit der Hoffnung der
 künfftigen Ergezung/ so Jhm nach überstandnem Ungemach
 umb desto süßer seyn würde/ wie die Bienen aus bitterm Klee
 den lieblichsten Honig bereiten. Es ist zwar nicht zu läugnen/
 daß kein grösser Glück zu finden/ als wenn in einem gefunden
 Leibe eine unbesleckte Seele wohnet/ wie denn der weise Thales
 denjenigen allererst/ nach Laertii Bericht/ für glücklich gehalten/
 der am Leibe gesund/ mit Gütern zur Gnüge versehen/
 und am Gemütthe weise und verständig sey/ indeß ist
 doch

doch auch dis eine ausgemachte Wahrheit/ daß oftmahls die Seele bey der Schwachheit des Leibes am allergefundesten sey/ und/ der am Fleische leidet/ zu sündigen aufhöre. Drum sahe Er auch seine Krankheit an vor dasjenige Mittel/ dadurch Gott sein Glück zur rechten Reiffe bringen wolte/ nicht anders/ als wie die härtesten Dornen- Schläge eine desto reichere Fruchtbarkeit nach sich ziehen. Je härter und heftiger Gott bey Ihm anklopfte/ jemehr bereitete Er sich/ nach seinem gnädigen Willen/ ihm zu folgen/ und diese Welt zu verlassen/ allermassen Er wohl wuste/ daß Ihm der Allerhöchste nicht zu dem Ende die Erstlinge der Glückseligkeit allhie hätte kosten lassen/ umb mit Petro in der Welt Hütten zu bauen/ sondern vielmehr/ damit Er sich nach dem völligen Genuß derselben/ der dem zukünftigen Leben vorbehalten ist/ mit desto grösserer Begierde sehnen möchte.

Er empfing also den Tod/ da er sich bey Ihm einstellte/ nicht mit Furcht und Zittern/ sondern als einen lieben Freund/ seines Seelen- Bräutigams/ der zu Ihm gesandt worden/ Ihn zur Hochzeit des Lammes/ und zur vollkommenen Glückseligkeit einzuführen. Julius Caesar hat zur Zeit/ da ihm jedermann den Schiffbruch geweissaget/ sein Volk glücklich in Asien überbracht; Und unser Wohlseeliger ist bey dem Schiffbruch seines natürlichen Lebens dennoch wohl behalten in den Haafen des ewigen Lebens angelanget. Non enim poterat male mori, qui bene vixit. Derjenige konte nicht unglücklich sterben/ der so wohl und glücklich in der Welt gelebet. Daß wir also wohl über seinen Sarg diese Worte segnen möchten: **CONSUMMATA FELICITAS**, die erlangte völlige Glückseligkeit.

Diese Betrachtung wird/ den Schmerzen der Hochbetrübtten Frau Wittwen einiger massen zu lindern/ vermögend seyn. Ich kan die Thränen nicht tadeln/ die Sie
 C 2 bey

20 Die wahre Glückseligkeit der Christen

bey einer so lieben Leiche vergeußt. Denn da das Haupt nie ohne Blutvergießen vom Leibe gesondert wird, was ist denn Wunder/ wenn bey Verlust Ihres Ehe- Herrn/ der in der Schrift des Weibes Haupt genennet wird/ nasse Zeugen Ihrer Traurigkeit aus Ihren Augen hervor quillen? Bleibet der Epheu auch umb den verdorreten Weinstock gewunden/ zu einer diese Worte setzte:

Haeret post fata,

Auch selbst im Tode bricht

Das Band der Liebe nicht.

So kan man gewiß auch Ihr nicht verdencken/ daß sie Ihr Herz auch von dem verstorbenen Herzen Ihres seligen Ehe- Liebsten/ mit dem es im Leben so fest verknüpft gewesen/ so bald nicht loß reißen kan/ sondern vielmehr wünscht/ wo möglich/ mit ihm ins Grab gesenckt zu werden. Sie wird aber/ als eine erleuchtete Christin/ sich dem Willen Gottes in Gedult unterwerffen/ und bedencken/ daß/ wie die Sonnen-Strahlen zwar eine Zeitlang mit finstern Wolcken verhüllet bleiben/ aber doch zuletzt durchbrechen/ also auch/ ob wir uns zwar in die wunderbare Gerichte Gottes nicht so gleich finden können/ es dennoch zuletzt offenbahr werden müsse/er habe es mit den Sündigen allezeit gut gemeinet/ und laße alles/ ob es gleich nicht so bitter scheint/ ihnen nicht zum Unglück/ sondern zum Besten gereichen. Liebet Sie Ihren Ehe- Herrn von Herzen/ davon Ihre Thränen selbst ein Zeugniß ablegen/ so wird Sie ja Ihm die höchste Glückseligkeit nicht mißgönnen/ dahinein Er durch einen seligen Todt eingegangen/ sondern vielmehr mit Verlangen und Freuden der Zeit erwarten/ da Sie wieder zu Ihm kommen/ und durch keinen Todt in alle Ewigkeit von Ihm getrennet werden soll.

So wird auch der älteste Herr Sohn in Seiner Trauer Sich ermuntern/ und erwegen/ daß/ so wie Er bis anhero iucundissimum in oculis paternis spectaculum, wie etwa der

heilige

heilige Basilius einen wohlgerathenen Sohn beschreibet / die allerlieblichste Augen-Weide seines Herrn Vatern gewesen / Er anigo fulcrum & sustentaculum collapsae felicitatis domesticae, diejenige Stütze sey / an welcher die ziemlich zerscheytete Glückseligkeit Seines Hauses sich wieder aufrichten soll. Gott lasse Ihm / wie auch Seinen übrigen Geschwistern, nebst allen nahen Anverwandten / nach ausgestandenen Trauer-Tagen die Glücks-Sonne wiederum scheinen / und auf Sie den Segen Ihres respectiven Herrn Vaters und Schwieger-Vaters reichlich herab fließen / damit Sein Andencken allewege bey Ihnen unverwelcklich bleiben möge.

Und so wie es denen sämtlichen Leidtragenden zum sonderbaren Trost gereichet / daß Sie / allerseits Hoch- und Werthgeschätzte Leichen-Begleiter / sich haben bemühen wollen / dem Seelig-Verstorbenen die letzte Ehre zu erweisen / und Ihm zu seinem Ruhe-Bettlein nachzufolgen / also haben Sie meiner Wenigkeit aufgetragen / Ihnen davor gehorsamsten und ergebensten Danck abzustatten / verpflichten sich auch dabey zu aller nur ersinnlichen Erkänlichkeit bey andern / Gott gebe / erfreulichern Fällen / mit angebencktem herglichen Wunsche / daß Sie alle samt und sonders der wahren Glückseligkeit beständig genießen mögen. Uns aber redet der Wohlseelige Herr Hanack noch zu guter Letzt aus seinem Grabe also an:

In meinem Leben zehlt' ich lauter Glückes-Stunden /
Und hab' im Tode nun das höchste Glück gefunden /
So stimmt die Wahrheit selbst mit diesem Ausspruch ein:
Der Christen Leben muß' ein stetes Glück
seyn.

Lebens = Lauff!

Wie solchen der Seelig-Verstorbene zum Theil selbst auffgezeichnet hinterlassen.

Wir arme Menschen sollen uns täglich, stündlich, ja alle Augenblicke, zu einem seligen Ende geschickt machen: Es heist: Bestelle dein Haus, denn du wirst, oder mußt, sterben. Was nun mein Leben und Wandel anlanget, so bin ich, Johann Zanack, den 25. Aug. Anno 1661. in der Stadt Jüterbock, an das Licht dieser Welt gebohret worden. Mein Vater ist gewesen Peter Zanack, Bürger und Salzführer in Jüterbock, welcher, im dreysig jährigen Kriege, viel Elend ausgestanden. Meine Mutter ist gewesen Margaretha, eine gebohrne Braazin. Beyderseits Eltern haben mich so gleich, durch das Bad der Wiedergeburch dem HErrn Christo einverleiben lassen, nachgehends zur Schule gehalten, und zu Hause in aller Gottes = Furcht erzogen. Als ich kaum das zehende Jahr meines Alters erreicht, und der Höchste mich, durch den frühzeitigen Tod meines Vaters, zu einer Vater-losen Waife gemacht, begab ich mich in die Stadt-Schule zu Jüterbock, habe allda 3. Jahr, in der Currende, mein Brod und Kleider mit Singen verdienen müssen. Nach diesem begab ich mich zu denen Salz-Fuhrleuten, bin 2. Jahr lang mit ihnen nach Schlessien gereiset, und habe, auf solche Art, mein Brod verdienen müssen. Endlich fügte es Gott, daß ich Lust und Beliebung zum löblichen Becker-Hand-Wercke bekam, begab mich Anno 1676. den 29. Septembr. auf 3. Jahr, in die Lehre, bey Herr Johann Teupizen, Katho-Verwandten und Becker in Jüterbock, diese drey Jahr über habe ich mein Hand-Werck ehrlieh erlernet, und von meinen Lehr-Jahren an, auch, so lange mein Lehr-Meister gelebt, bey ihm viele Gunst und Gewogenheit gegen mich verspühret. Nach meinen ausgestandenen Lehr-Jahren begab ich mich An. 1680. auf die Wanderschaft, kriegte von meiner Mutter seliger Linen Groschen, zum Zehr- = Pfennige, mit, welchen Groschen ich aber gleich den ersten Tag vor Essen und Trincken ausgab, und in dem Gast-Hoffe das Schlaff-Geld schuldig bleiben müssen. An. 1680. bald nach Ostern, kam ich nach Wittenberg, bekam so gleich bey Christian Schubarten, nachgehends meinem vielgeliebten Herrn Schwieger-Vater, Arbeit, bin auch fast ein ganzes Jahr bey ihm gewesen. Anno 1681. machte ich mich ferner auf die Wanderschaft nach denen Sechß-Städten, Pommern und Nieder-Sachsen, endlich kam ich von Hamburg wieder herauf, fand zu Halle Arbeit. Weil aber die dazumahl in ganz Teutschland grassirende Peste sich auch an selbigem

bigem Orte blicken ließ, so marchirte ich von da weg, nachdem ich 12. Wochen daselbst in Arbeit gestanden, nahm meine Reise auf Dresden und Torgau zu, weil die Contagion an selbigen Orten schon allbereit wieder aufgehöret hatte. Zu Torgau habe ich mich ein Jahr in Arbeit aufgehalten. Nach diesem fügte es der allweise Rath Gottes, daß ich 1682. wieder nach Wittenberg, bey Herrn Christian Schubarten, in Arbeit kam, biß 1686. Da sahe man des Grundgütigen Gottes wunderbare Hülffe, wie er mich, als eine Vater- und Mutter-lose Waise, aufsbeste versorgen wolte: Denn An. 1686. fügte es der Göttliche Rathschluß, daß ich mich mit Bewilligung beyderseits Eltern, 8. Tage vor Licht-Messe mit Maria Elisabeth, Herrn Christian Schubarts ältesten Jungfer Tochter, in ein Christliches und eheliches Ehe-Gelöbniß eingelassen, auch sobald das Meister- und Bürger-Recht allhier erhalten. Weil es nun eine von den größten Glückseligkeiten unter der Sonnen mit ist, einen Christlichen, treuen, verständigen und angenehmen Ehe-Gatten von Gott zu haben, so ist auch nicht auszusprechen, was vor Seegen und Vergnügen man sodann hat. Der liebe Gott hats allen Christlichen Eheleuten anbefohlen, sie sollen beyderseits den lieben Gott, in einem brünstigen Gebeth, anrufen, denn kan man in Gottes Nahmen sein Verzuffsz-Netz auswerffen, und den reichen Seegen Gottes fahen. Welches ich in der That und Wahrheit erfahren, daß der allweise Schöpffer zu allen Zeiten all unser Vorhaben reichlich gesegnet. Aber nun fehlte es uns noch am besten, welches uns höchst nöthig und nützlich ist, nemlich das liebe Creuz, welches der liebe Gott auch bey uns nicht vergessen. Es hieß, durch viel Creuz und Trübsal, sollt ihr ins Reich Gottes eingehen. Das ist und bleibet in Ewigkeit wahr: ich habe mich dessen oft und vielmahl erinnert, und es bey mir erwogen. Was bin ich arme Asche und Erde, und was ist dein heiliger und herrlicher Nahme, daß du mich biß hieher geholffen? Sein Nahme sey gepreiset ewiglich! Ich hatte nichts, als einen Stab, da ich nach Wittenberg kam, nun hast Du mich zwey Heere reich gemacht, eines im Himmel, (verstehet seine erste Ehe-Liebste, Maria Elisabeth, so unserm Selig-Verstorbenen mit 3. Söhnen und 3. Töchtern, in die Ewigkeit vorgegangen,) und eines auf Erden, so noch durch Gottes Gnade leben, der H E R R segne sie immer und ewiglich.

So weit hat der Selige seinen Lebens-Lauf selbst aufgezeichnet, nun folget noch mit wenigem, was sich nachhero biß zu seinem seeligen Ende zutrugen. Nemlich, nachdem unser Seelig-Verstorbenen mit obgenannter Frauen Maria Elisabeth, geborenen Schubartin, bey 22. Jahr im Ehe-Stande vergnüglich und gesegnet zugebracht, imassen darinnen, zu grossen Freuden beyderseits Eltern, 5. Söhne und 5. Töchter gezeuget wor-

72 5270 X 3612643 VD18
worden, davon 6. mit ihrer lieben Mutter, noch vor dem Vater, das Zeitliche mit dem Ewigen verwechset, viere aber, als zwey Söhne / Herr Christian Zanack, J. Cand. Johann Gottlieb, dem Becker-HandsWercke zugethan / und so viel Töchter, die älteste, Frau Maria Elisabeth, verehlichte Giffeyin, und Anna Maria, leben noch, und haben iezo, mit der Frau Stieff-Mutter und schmerzlich betrübten hinterlassenen Frau Wittwen, ihren vielgeliebten Vater und respective Ehemann seliger, mit großem Betrübniß, zu seinem Ruhe-Betleien begleitet: So hat es endlich GOtt dem Höchsten gefallen, unsern Selig-Verstorbenen, Anno 1708. den 6. Julii, durch den höchst-empfindlichen und frühzeitigen Hintritt seiner vielgeliebten Frau Ehe-Liebsten, Maria Elisabeth, geborne Schubartin, in den betrübten Wittwer-Stand zu setzen. Aber Anno 1709. 14. Tage vor Michael, trat er wiederum, nach Göttlicher Direction, mit Anna Elisabeth, gebornener Zientzin, damahls aber, wegen Absterben ihres vorigen Ehemanns, Martin Kayfers, Mühl- und Schleifen-Meisters zu Nalsleben, hinterlassene Frau Wittwe, in den heiligen Ehestand, darinne sie beyderseits, obgleich ohne Ehe-Seegen, doch in guter Vertheaulichkeit gelebt, auch sowohl Glück als Creutz gemeinschaftlich mit einander genossen und ertragen haben. Was endlich die Kranckheit, und das darauf erfolgte Absterben unsers Seligen anlanget, so ist derselbe, fast bey 16. Jahr her, von GOtt dem Höchsten mit vielen und mancherley Kranckheiten und Zufällen heimgesuchet worden, absonderlich aber hat, Anno 1712. in der Nacht zwischen den 18. und 19. Octobr. ein ernstlicher Bothe seines bald herannahenden Todes bey ihm angeklopffet, denn, als er den 18. hujus Abends sich frisch und gesund zu Bette gelegt, so stieß ihm in der Nacht ein so hefftiger Schlag-Fluß zu, daß auch schon dazumahl iedermann an seiner Genesung und Aufkommen gezweifelt. Von der Zeit an ist er mit unzähllich viel Zufällen und Unpäßlichkeiten beladen und recht überhäufft gewesen, daß er oft wie ein Kranich und Taube gervinselt und gegirret, und sich herglichen nach einer baldigen und seligen Auflösung gesehnet, doch aber alles dem allergnädigsten Willen GOttes anheimgestellt, weil dieser, durch Glück und Unglück, unser Bestes suche. Am nur verwichenen Ofter-Heilig-Abend zu Abend überfiel ihn abermahl eine kleine maladie, worbey er gleichwohl nicht Bettlägerich seyn dorffte: Aber den 20. April. jüngst hin Nachmittage gegen 5. Uhr wurde er von neuen eben wie 1712. von einem vehementen Schlag-Flusse überfallen, welcher ihn so gleich aller Sinnen beraubet, daß er bald darauf gegen Neun Uhr eines sanfften und seeligen Todes entschlaffen, und seine Seele, welche er wenig Tage vorher mit dem kostbahren Zehr-Pfennig des heiligen Leibes und Blutes Jesu Christi versehen, in Abrahams Schooß gegeben, und seinen Lauf vollendet, nachdem er in der Welt gelebt 56. Jahr, 8. Monath weniger 10. Tage.



Inches
Centimetres

Blue
Cyan
Green
Yellow
Red
Magenta
White
3/Color
Black

Farbkarte #13

B.I.G.

Die
Freeligkeit der Christen
 in ihrem Leben

An dem Exempel
 des Ehren- Besten und Wohl-
 achteten Herrn

Herrn Sanack

Bürgers und Weiß-Beckers in
GERDESER
 Stadt und Bürgerschaft angesehenen
 Bierzigers

Welcher
 am 1718. erfolgten sanfften und seeligen Hintritt
 den 25. darauf

an **CEREMONIEN**
 Ruhestatt gebracht wurde/
 In einer

Schluß-Rede

Vorgestellet
 von
 Herrn **Bernhard Büchern**
 der hiesigen Facultät daselbst **ASSESSORE.**

Druck mit **GERDESI** scher Wittwe Schriften.

Zb
 5270

BIBLIOTHEK
 UNIVERSITÄT SACHSEN-ANHALT
 MAGDEBURG

UNIVERSITÄTS- & BIBLIOTHEK
 HALLE
 (SACHSEN-ANHALT)

1034

